

Südostschweiz, 29. Oktober 2026

Adieu, Kloster Ilanz: Wie Schwester Bernardis und Schwester Erna für immer Abschied nehmen

Die Ilanzer Dominikanerinnen lösen ihre Pflegeabteilung auf. Für 17 betagte Ordensfrauen heisst das: Sie müssen das Kloster verlassen und ins Altersheim umziehen. Zwei von ihnen haben wir begleitet.



Bild: Jano Felice Pajarola

[Jano Felice Pajarola](#)

Nein, der Himmel weint definitiv nicht an diesem strahlend blauen Morgen Ende Oktober. Kein Wölkchen über Ilanz, es kündigt sich ein sonniger und warmer Herbsttag an. Ideales Wetter, um sich auf den Weg zu machen. So, wie es Schwester Erna Tschuor und Schwester Bernardis Hinrichs gerade tun. Für die beiden Ilanzer Dominikanerinnen hat dieser 27. Oktober eine ganz besondere Bedeutung: Es ist der Tag ihres grossen Aufbruchs.

Die Reise führt nicht allzu weit fort, sieben Kilometer Luftlinie nur. Und doch ist sie ein Schritt in ein völlig neues Kapitel ihres bereits langen Lebens. 87 Jahre alt ist Schwester Bernardis jetzt, Schwester Erna ist diesen Sommer 91 geworden. Und nun sagen die beiden Ordensfrauen Adieu: ihrem Kloster, ihrem Mutterhaus, ihrer lieb gewonnenen Gemeinschaft. Denn sie ziehen um. Ein letztes Mal.



Ein letztes Mal in der alten Gemeinschaft: Auch Schwester Bernardis Hinrichs bekommt von ihren Mitschwestern die besten Wünsche mit auf den Weg. Bild: Jano Felice Pajarola



Guter Dinge: Während der Abschied bei mancher Mitschwester für Traurigkeit sorgt, macht sich Schwester Erna (Mitte) lachend auf den Weg zum Auto. Bild: Jano Felice Pajarola



Eine Woche vor der Abreise: Generalpriorin Schwester Annemarie Müller und Klosterseelsorger Pater Frantisek Pistrak versehen die in ein Alters- und Pflegeheim umziehenden Schwestern mit der Krankensalbung und dem Segen. Bild: Kloster Illanz

Es ist 9.30 Uhr, die Aufbrechenden verabschieden sich im Innenhof von ihren Mitschwestern. Mag auch der Himmel nicht weinen: Viele, die im Kloster Illanz zurückbleiben, können in diesem Moment ihre Tränen nicht unterdrücken. Alle wissen: Natürlich sind dort, wo die beiden hingehen, jederzeit Besuche möglich. Aber im Grunde ist es ein Abschied für immer, eine Option auf Rückkehr ins Mutterhaus gibt es nicht.

Im Trubel bleibt den Abreisenden keine Zeit für Traurigkeit

Und Schwester Bernardis, Schwester Erna? Sie scheinen es gelassener zu nehmen, lächeln – oder kommen im Trubel des Moments gar nicht dazu, traurig zu sein. Schwester Bernardis in ihrem Rollstuhl wird von kräftigen Helferhänden in einen Kleinbus geschoben; Schwester Erna findet Platz im nebenan wartenden Kombi. Ihr Rollator und zwei, drei letzte Umzugskartons werden noch verladen, dann geht die Fahrt los. Die beiden winken. Ihr Ziel: Vella im Lugnez.



Bereit für die Abfahrt: Schwester Bernardis sitzt gut gesichert in ihrem Rollstuhl im Kleinbus, der sie nach Vella bringt. Bild: Jano Felice Pajarola

«Wir werden unsere klosterinterne Pflegeabteilung langfristig nicht weiterführen können», erklärt Generalpriorin Schwester Annemarie Müller, die oberste Leiterin der Ilanzer Dominikanerinnen. Gründe dafür sind akuter Personalmangel, das international standardisierte neue Abrechnungsmodell für die Pflege, das per Anfang 2028 aufwendig eingeführt werden müsste – und der in nicht so ferner Zukunft geplante Verkauf der Klosterliegenschaft. Sie soll für neue Zwecke frei werden. Das Durchschnittsalter der Dominikanerinnen nimmt zu, es kommen keine jungen Schwestern nach, gleichzeitig muss der Gebäudekomplex unterhalten werden – und nicht zuletzt ist er schlicht zu gross geworden für die Gemeinschaft.

«Wir werden nach dem Verkauf einen Teil der Liegenschaft für uns zurückmieten», sagt die Generalpriorin. «Wir möchten uns auf einen Gebäudetrakt konzentrieren und dazu nur noch die Klosterkirche als liturgischen Ort weinternutzen. Nach dem Motto: Kleiner werden, um zu wachsen.» Die Idee: Die nicht pflegebedürftigen Schwestern sollen weiterhin am gewohnten Ort am Hang oberhalb von Ilanz leben können. «Erst, wenn sie Pflege brauchen, werden wir dann einen Platz für sie finden müssen.»

Für neun Schwestern in Pflege bereits einen Platz gefunden

Die Schliessung der Pflegeabteilung ist per Ende 2027 vorgesehen. Das heisst: Für die 17 Ilanzer Dominikanerinnen, die bereits heute auf pflegerische Unterstützung angewiesen sind, müssen bis dann neue Plätze gefunden werden. Die Uhr tickt. Drei Schwestern konnten im Oktober relativ kurzfristig im Center da Sanadad Puntreis in Disentis aufgenommen werden. Und insgesamt sechs können dieser Tage ins Alters- und Pflegeheim Da Casa Val Lumnezia in Vella zügeln. Schwester Bernardis und Schwester Erna sind nun die ersten beiden, die dort das künftige Zuhause beziehen.

Rückblende: Am Morgen, noch vor der Fahrt ins neue Daheim, nehmen sich die beiden Ordensfrauen Zeit für ein Gespräch, erzählen aus ihrem Leben. Schwester Bernardis: Aufgewachsen in Markhausen in Niedersachsen, ist sie 1960 in ein nahes Kloster eingetreten, sie war Krankenschwester, arbeitete lange Zeit auf Aussenstationen, baute in Vorarlberg und in mehreren deutschen Gemeinden die Hauskrankenpflege auf, die Spitex. «Ich habe das mit Leib und Seele gemacht», erzählt sie. In Vorarlberg erhielt sie für ihren Einsatz sogar das Landesverdienstzeichen.

«Dass wir jetzt nicht in Ilanz bleiben können, ist schade. Aber das ist unser Los. Es ist nicht einfach, aber ich denke, es ist Gottes Wille, dass wir diesen Weg gehen.»

Schwester Bernardis Hinrichs

Nach einer längeren Zeit in Salzburg kam sie 2011 nach Ilanz. «Hier habe ich an der Pforte gearbeitet, bis es wegen meines Gehörs nicht mehr ging.» In die Pflegeabteilung wechseln musste sie vor einem Jahr, schuld daran war eine Operation, von der sie sich aber recht gut erholen konnte. Geblieben ist der Rollstuhl. «Ich muss Gott danken, dass es mir so gut geht», meint sie bescheiden. «Dass wir jetzt nicht in Ilanz bleiben können, ist schade. Aber das ist unser Los. Es ist nicht einfach, aber ich denke, es ist Gottes Wille, dass wir diesen Weg gehen. Und wenn wir damit fertig werden wollen, müssen wir es akzeptieren.» Ja, jetzt sei sie halt wieder auf einer Aussenstation, «nur auf eine andere Art».

Schwester Erna hat selbst in Altersheimen gearbeitet

Schwester Erna: Sie ist in Obersachsen in einer Landwirtefamilie aufgewachsen, in Ilanz hat sie die Bäuerinnenschule besucht, bevor sie 1954 ins Kloster eintrat. Später, als Ordensfrau, leitete sie das Altersheim in Trun, arbeitete kurz als Krankenpflegerin in Salzburg, absolvierte die Ausbildung zur Pflegerin. In Cumbel führte sie zwölf Jahre lang ebenfalls das Altersheim – jene Institution, aus der später das Da Casa in Vella entstand. «Es gab überall Freude und Leid zu tragen», stellt sie rückblickend fest. «Aber es war immer mehr Freude als Leid. Ich bin glücklich durchs Leben gekommen.» Am meisten plagt sie heute die Schwerhörigkeit; im Alltag ist sie sonst noch recht selbstständig.



Angekommen: Während Schwester Erna schon mal vorausgeht, machen ihre Begleiterinnen Schwester Bernardis bereit für den Eintritt ins Da Casa Val Lumnezia. Bild: Jano Felice Pajarola

Kurz nach 10 Uhr trifft der kleine Konvoi in Vella ein. Mit dabei sind als Unterstützung drei weltliche Mitarbeiterinnen des Klosters: Franziska Diederer hilft Schwester Erna aus dem Kombi, die blinzelt kurz in die Sonne, macht sich mit dem Rollator zielstrebig auf den Weg in Richtung Eingang. Schwester Bernardis folgt wenig später im Rollstuhl, geschoben von Jolanda Hasler. Und Nadine Riesen kümmert sich um die mitgebrachten Umzugskartons. Die drei haben schon am Tag davor die Zimmer mit den persönlichen Dingen der Schwestern eingerichtet, damit sie sich schon am ersten Tag zu Hause fühlen, trotz der neuen Umgebung, die sie nur von einem Kurzbesuch her kennen.

Nur möglich, weil das Personal aus Ilanz mitkommt

Für das Da Casa Val Lumnezia ist die Aufnahme der Ilanzer Schwestern ein Glücksfall. Wegen Personalmangels konnten über längere Zeit sechs bis acht Betten im Heim nicht belegt werden. Die Lösung: Vier Mitarbeiterinnen der Pflegeabteilung im Kloster Ilanz wechseln gemeinsam mit den Schwestern nach Vella. «Diese 260 Stellenprozente reichen exakt aus, um einen Dienst mehr pro Tag zu führen», betont Heimleiterin Ursulina Cadruvi. «Und das ist nötig, um sechs Personen zusätzlich zu pflegen.» Die vier sind nun alle im zweiten Stock des Hauses im Einsatz – dort, wo auch die Ordensfrauen einquartiert werden. «Sie kümmern sich aber um alle Betagten auf diesem Geschoss, nicht nur um die Schwestern», stellt Cadruvi klar.



Das künftige Zuhause: Ab jetzt leben die beiden Schwestern aus Ilanz im Da Casa Val Lumnezia in Vella. Bild: Jano Felice Pajarola



Die letzten Schritte in ein neues Kapitel: Nadine Riesen, Jolanda Hasler und Franziska Diederer (von links) begleiten die beiden Schwestern ins Da Casa Val Lumnezia. Bild: Jano Felice Pajarola



Eintrittsbefragung: Simona Monn vom Da Casa Val Lumnezia klärt mit Schwester Erna ab, was sie im Alltag so braucht. Bild: Jano Felice Pajarola

«Ich bin zufrieden. Ich hoffe, ich mache euch nicht zu viele Sorgen.»
Schwester Erna Tschuor

Im zweiten Stock ist mittlerweile auch Schwester Erna angelangt, sie sieht zum ersten Mal ihr Zimmer, den Ausblick auf das Dorf Vella. Und hinauf in die Berge. «Ist das der Piz Mundaun?», will sie von Da-Casa-Mitarbeiterin Simona Monn wissen, die mit ihr die Eintrittsbefragung macht. «Da bin ich schon als Fünfjährige oben gewesen, auf der ganzen Bergkette, mit meinem Bruder. Drüben auf der anderen Seite bin ich aufgewachsen. Schön», sagt sie, sie strahlt. Und nochmals: «Schön. Schön. Sehr schön.» Auf dem Tisch vor ihr harren ein Kreuz, eine Ikone und andere Bilder darauf, vom Hausmeister an die Wand gehängt zu werden. Aber das kann warten. «Ich bin zufrieden», meint Schwester Erna lächelnd zu Simona Monn. «Ich hoffe, ich mache euch nicht zu viele Sorgen.»



Kindheitserinnerungen: Schwester Erna freut sich über den Blick in Richtung Piz Mundaun, den sie von ihrem Zimmer aus hat. Bild: Jano Felice Pajarola

Im Zimmer nebenan ist Nadine Riesen damit beschäftigt, den Computer von Schwester Bernardis einzurichten, «für die Nachrichten, und um die heilige Messe zu schauen», wie die Dominikanerin erklärt. «Ich hätte schon nicht gedacht, dass ich je vom Mutterhaus weg müsste. Aber für uns ist es natürlich <heimelig>, dass vier ehemalige Angestellte aus Illanz jetzt hier arbeiten. Und dass Jolanda und Franziska uns bei Unklarheiten oder Sorgen weiterhin helfen werden.» Sie scheint bereits etwas versöhnter mit dem späten Umzug. «Ich werde Illanz vermissen», meint sie. «Aber ich weiss mich hier in guten Händen.»



Mit der Welt verbunden: Schwester Bernardis testet in ihren neuen vier Wänden den frisch für sie eingerichteten Computer. Bild: Jano Felice Pajarola

Generalpriorin Schwester Annemarie hofft, dass sich für die noch in Illanz verbliebenen Pflegebedürftigen in den kommenden Monaten ähnliche Möglichkeiten ergeben wie für die neun, die diesen Herbst einen externen Platz gefunden haben. Und natürlich werden die Mitschwestern bei den hochbetagten «Züglerinnen» zu Besuch kommen. Regelmässig – und hoffentlich ohne Tränen. Weinen kann man dann später wieder. Schwester Erna hat gerade die Heimkapelle im vierten Stock besichtigt, jetzt wartet sie im Vorraum auf den Lift. Simona Monn zeigt ihr das Bäumchen, das dort steht. An den Ästen festgemacht sind papierne Blätter mit Namen, sie erinnern an die jüngst Verstorbenen aus dem Heim. Schwester Erna lächelt nur. «Da», meint sie, «hänge ich dann auch einmal.»



Auf Besichtigungsrundgang: Schwester Erna lässt sich die Heimkapelle im obersten Geschoss des Da Casa Val Lumnezia zeigen. Bild: Jano Felice Pajarola